

Andrea Meng  
Predigttext: Johannes 12, 12-19

---

## **Hosanna, dem König des Lebens!**

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

zusammen mit dem Evangelisten Johannes werden wir heute zu Zeuginnen und Zeugen des Palmsonntags-Geschehens, des Einzugs Jesu in Jerusalem. Schon zum vierten Mal, so berichtet es der Evangelist, schon zum vierten Mal kommt Jesus in die Stadt des Tempels, ins Zentrum des religiösen Lebens. Bei seinem letzten Besuch in Jerusalem war es zu einigem Unmut gekommen. Nur mit knapper Not entkam Jesus denen, die ihn hatten festnehmen wollen. „Denn seine Stunde war noch nicht gekommen“ – wie es Johannes sagen würde. Mehr als einmal hatten die aufgebrachtten Volksmassen bereits Steine in der Hand und wandten sich erobst gegen Jesus. Sein Reden von sich und seinem Vater war für sie wahrlich anmassend und im Grunde unerträglich. Wer sich so respektlos mit Gott identifiziert und derart vollmundig über alles erhebt, was den Frommen als heilig gilt, der kann nur ein Wahnsinniger sein. Und ein Wahnsinniger wird dann gefährlich, wenn er Gefolgschaft bekommt und die Massen auf seine Seite bringt. Noch ist das Volk gespalten. Aber die jüdische Elite, die theologischen Experten sind entsetzt über die Ignoranz der Menschen, über die beeinflussbaren Massen, die sich in ihrer Begeisterung einfach über die Tradition und das Gesetz der Thora hinwegsetzen.

Und jetzt auch noch das: Kaum ist in Jerusalem wieder ein wenig Ruhe eingeekehrt, da kommt aus Bethanien die Kunde, dass Jesus den Lazarus aus dem Grab geholt habe. Schon vier Tage habe er dort gelegen – und (man erzählt es hinter vorgehaltener Hand) er habe bereits gestunken. Jetzt lebt Lazarus wieder und zieht mit Jesus herum. Kein Wunder also, dass die Leute, die davon gehört haben, noch mehr als vorher zu Jesus rennen und an ihn glauben. Es muss schnell etwas geschehen, sonst lässt sich das ganze Volk anstecken, dann ist es vielleicht zu spät.

Aber was sollte man tun gegen die Begeisterung der Massen? Vorerst bleibt den Gelehrten nichts anderes übrig, als dabei zu stehen und auf eine günstige Gelegenheit zum Eingreifen zu warten. So kommen auch sie hinaus, vor die Stadttore, stellen sich neben die andern und werden

zusammen mit ihnen und mit uns zu Zeugen des triumphalen Empfangs, den das versammelte Volk diesem Jesus vor den Toren Jerusalems bereitet:

*Als am Tag darauf die grosse Volksmenge, die zum Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie die Palmzweige und zogen hinaus, ihn zu empfangen, und riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.*

*Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin.*

*Dies verstanden seine Jünger zunächst nicht, aber nachdem Jesus verherrlicht worden war, da erinnerten sie sich, dass dies über ihn geschrieben stand und dass man ihm solches getan hatte.*

*Das Volk nun, das bei ihm gewesen war, als er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt hatte, legte davon Zeugnis ab. Eben darum zog ihm das Volk entgegen, weil es gehört hatte, er habe dieses Zeichen getan. Da sagten die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet. Alle Welt läuft ihm bereits nach.*

Johannes 12, 12-19

„Alle Welt läuft ihm nach.“ Was für ein Satz! Alle Welt läuft Jesus nach. Wenn wir es nicht besser wüssten, so wären wir wohl in Versuchung, nun zurück zu lehnen und zu vermuten, die Geschichte sei an ihrem Ende angekommen. Alle Welt läuft Jesus bereits nach. Was will man mehr? Die begeisterten Massen haben das letzte Wort. Die skeptischen Gelehrten können Jesu Triumphzug nur noch tatenlos zusehen und einander zuraunen, dass da nichts mehr auszurichten sei. Alle Welt läuft ihm bereits nach. Und was will man schon tun gegen alle Welt?

Man könnte, liebe Gemeinde, man könnte, wenn man diesem Schauspiel so zusieht, leicht zynisch werden. Ja, dieses Problem möchten wir auch gern haben, dass die Massen Jesus nachlaufen... Es ist wahrlich nicht unser Problem! Ein bisschen neidisch blicken wir vielleicht gen Jerusalem und fragen uns, ob denn aus diesem Massenauflauf nicht mehr zu machen, die Begeisterung der vielen nicht besser zu nutzen gewesen wäre.

Weder Zynismus noch Neid und Vorwürfe werden uns aber dabei helfen, in die Geschichte hinein zu hören, die uns Johannes erzählt. Und auch ohne Neid und Zynismus ist es nicht ganz leicht, in die Geschichte hineinzuwachsen. Johannes berichtet fast ein wenig emotionslos vom Empfang,

den das Volk Jesus in Jerusalem bereitet. Man mag beim Zuhören nicht recht mitfiebern. Keine schönen Geschichten von einem Esel, den die Jünger losbinden und zu Jesus bringen, keine ausgebreiteten Kleider auf der Strasse, wie wir sie von den andern Evangelien kennen. Johannes scheint diese Nebensächlichkeiten bewusst wegzulassen. Nur vom Allerwichtigsten will er uns berichten: Von diesem Volk und von seinem König.

Wenden wir uns zuerst dem König zu, bevor wir uns wieder in die Reihen des Volkes stellen und mitjubeln. Ein König ist für uns heute eine ziemlich blasse Gestalt geworden. Wir kennen ihn aus dem Märchen. Aus der Regenbogenpresse vielleicht noch. Und wenn wir uns eine königliche Gestalt in Purpur und Hermelin vor Augen malen, dann hat sie denkbar skurrile Züge. Eine etwas abgehobene und im Grunde überflüssige Figur. Machtlos und weltfremd, geeignet zur Untermalung pompöser Zeremonien. Bestenfalls aus folkloristischen Gründen wertvoll. Eine feierliche, aber unwesentliche Verzierung des Weltgeschehens.

Und vielleicht – ich merke, wie meine Gedanken in eine gefährliche Richtung schweifen – vielleicht ist unsere bescheidene Erwartung an einen König ja gar nicht so weit weg von dem, was landläufig von Gott als einer „höheren Macht“ erwartet wird. Die höhere Macht und das religiöse Brimborium, das man um sie herum zelebriert, sind eine feierliche, aber unwesentliche Verzierung des Weltgeschehens. Ein bisschen Religion, ein bisschen höhere Macht ist ganz gut geeignet zur Untermalung pompöser Zeremonien. Folkloristisch wertvoll. Schön und feierlich. Aber mit wahrer Macht hat das wenig zu tun. Weder die so karikierte Gottes-Vorstellung, noch unser Bild eines Königs.

Das Palmsonntags-Volk lebt in einer gänzlich anderen Zeit. Es feiert den König Israels. „Hosanna“, ruft es ihm entgegen. „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ Das Volk feiert seinen König. Einen König des Lebens, der Macht hat über den Tod. Er fällt auf in einer Welt, in der von allen Seiten drückende Machtansprüche gestellt werden. Alle andern Könige bauen ihre Macht darauf, dass sie den Menschen mit dem Tod drohen. Er aber, der jetzt nach Jerusalem hinein reitet, er ist der König des Lebens, so erzählen es die Leute weiter. Er hat den Lazarus auferweckt! Vier Tage lag er tot in seinem Grab. Er hat schon gerochen.

Das ist weiss Gott kein machtloser, kein blasser König, der da kommt! Es ist einer, dem sich selbst die Mächte des Todes mit eingezogenen Schultern beugen müssen. Ein König des Lebens. Voller Sehnsucht haben die Menschen auf einen wie ihn gewartet. Viel zu oft müssen sie kuschen und die Köpfe einziehen vor den Herrschern ihrer Zeit. Wie unbeschreiblich

gross die Erleichterung darüber, dass da einer kommt, der Leben bringt und ein einziges Aufatmen verbreitet! Er soll König sein. Ja, wer so wie Jesus dem Lazarus Leben schenken kann, der muss König sein!

Jesus – das mag uns auf den ersten Blick erstaunen – Jesus lässt das Volk gewähren. Ja nicht nur das, er spielt sogar mit. Er lässt die Feiernden ermunternd gewähren, nimmt den nächsten Esel, den er finden kann, und setzt sich darauf. Zeichenhaft und bedeutungsschwer. Er gibt damit dem Volk recht, wenn es ihn als König feiert. Indem er sich auf den Esel setzt, bestätigt sich die Ankündigung des Propheten. Die Menschen haben nur soviel verstanden, wie bisher menschenmöglich zu verstehen ist. Aber indem sie den kommenden Jesus feiern, erzählen sie schon von einer Wahrheit, die sie selber noch gar nicht verstanden haben. Er, der da geritten kommt, ist der König Israels. Das sagen schon die Propheten. Jetzt ist es wahr geworden.

Da kommt der König und sein Volk jubelt. Und wir stehen da, mitten in den Menschenmassen, die Jesus freudig erwarten. Wie ist es uns zumute? Wir wissen ja schon mehr als die jubelnde Menge. Wir wissen, dass der König des Lebens selber jämmerlich sterben und gerade so – geheimnisvoll – dem Leben Tür und Tor öffnen wird. Es wird uns deshalb schwer fallen, schon jetzt triumphierend über den endgültigen Sieg zu jubeln. Es wird uns auch deshalb schwer fallen, weil ein einziger Blick in unsere heutige Welt überdeutlich macht, dass noch kein überall sicht- und spürbarer Sieg des Lebens über das Todbringende errungen ist. Die lebensfeindlichen Kräfte sind nur allzu offensichtlich noch am Werk. Aber vielleicht jubeln wir gerade deshalb umso ehrlicher und freudvoller mit, mit dem Volk vor Jerusalem. Weil wir trotz der Erfüllung, auf die wir noch warten, doch auch sehen, was schon errungen, was schon da ist. Weil wir wissen, dass die kleinen Siege des Lebens schon jetzt wahr sind. Da und dort sind sie am Werk und gehen uns zu Herzen, so, wie die Auferweckung des Lazarus den Menschen damals zu Herzen gegangen ist.

Wir jubeln deshalb umso ehrlicher und freudvoller mit, weil die Hoffnung in Sichtweite gerückt ist. Der König des Lebens ist ganz nah. Er kommt. Und wir gehen ihm entgegen und singen mit, wenn das Volk jubelt: Hosanna! Das ist ein Freudenruf und ein Hilfeschrei zugleich: Hilf doch, bedeutet das hebräische Hosanna auf deutsch. Ja, Hosanna, hilf doch – wir rufen dich um Hilfe an gegen all die todbringenden Kräfte, die noch am Werk sind. Und Hosanna – dir jubeln wir entgegen, weil wir jetzt schon wissen, dass Du der König des Lebens bist. Weil wir schon wissen, dass Du den Tod überwunden hast.

Ja, Hosanna rufen wir dir entgegen zusammen mit dem Volk. Lazarus lebt. Auch wir sehen sie schon da und dort, die Zeichen des Lebens. Und wir wissen, dass du selbst den Weg in den Tod hinein gegangen bist, damit die Machtverhältnisse neu geordnet werden. Damit wir wieder wissen, wer tatsächlich unser König ist. Ein König des Lebens. Gepriesen sei er, der da kommt. Hosanna!

### Fürbitten

Du Gott, König des Lebens,  
wir kommen hinaus, vor die Städte, hinaus aus dem, was uns alltäglich beschäftigt und gefangen hält, wir kommen hinaus und rufen Dir entgegen: Hosanna – ja, hilf doch.

Hilf doch, Du König des Lebens, überall dort, wo menschliche Macht längst an ihre Grenzen gekommen ist und wo Menschen ohnmächtig ausgeliefert sind. Einer Krankheit, der Traurigkeit, dem Dunkel in ihrem Innern oder der Missgunst von aussen.

Hilf doch, Du König des Lebens, überall dort, wo die Hoffnung matt und grau geworden ist. Wo Junge keine Perspektive haben und wo Alte keinen Sinn mehr sehen. Wo Beziehungen sich tot gelaufen haben und wo Entwicklungen in eine Sackgasse geraten sind.

Hilf doch – wir rufen unser Hosanna dir entgegen. Von Dir erhoffen wir durch alle Tode hindurch das Leben. Gepriesen seist Du, der Du uns entgegen kommst. Amen.